

Plut. Tib. Gracch. 8,1-7

Leitfragen:

- 1) Wie teilen die Römer das eroberte Gebiet unter ihren Bürgern auf und welche Probleme gingen daraus hervor?
- 2) Wie versucht man, der Problematik Herr zu werden und warum scheitern diese Versuche?
- 3) Was verrät die Quelle über das Verhältnis von Armen und Reichen zueinander?

Kommentar:

Bis zur Zeit der Gracchen (ca. 140-121 v. Chr.) hatte die römische Republik ihr Territorium stark erweitert. Allein in den letzten sechzig Jahren seit dem Ende des Zweiten Punischen Krieges waren die Provinzen *Africa* (in etwa das heutige Tunesien), *Macedonia* sowie *Hispania citerior* und *ulterior* hinzugekommen und hatten das Staatsgebiet um ein Vielfaches vergrößert. Dieses Land wurde, wie der griechische Geschichtsschreiber und Biograf Plutarch (ca. 45-125 n. Chr.) in der vorliegenden Stelle schreibt, teils verkauft, teils an die eigenen Bürger unter besonderer Berücksichtigung der Armen und Bedürftigen verpachtet.

Mit einem ersten Gesetz wird die maximale Größe von Ländereien auf 500 Morgen (lat. *iugera*) festgelegt. Aufgrund einer Gesetzeslücke gelingt es aber den reichen Großgrundbesitzern, erhebliche Teile des neuen *ager publicus* über Strohleute an sich zu reißen und die ursprünglichen Besitzer zu vertreiben. So eignen sich nach und nach einige Wenige immer größere Ländereien an – die ersten Latifundien entstehen. Die Vertriebenen und ihre wenigen Nachkommen stehen nun allerdings nicht mehr zur Einberufung in die Legionen zur Verfügung, da ihre Vermögensverhältnisse den Kauf der nötigen Ausrüstung unmöglich machen. Damit gerät der gesamte Militärapparat, den Kern der römischen Macht, ins Wanken. Daraufhin scheitert eine Gesetzesinitiative des Gaius Laelius, dem Treiben der Großgrundbesitzer einen Riegel vorzuschieben, am Widerspruch einflussreicher Senatoren. Diese sind häufig selbst Besitzer von Latifundien und somit Profiteure der Ereignisse. In dieser Situation drängt die Masse den Volkstribun Tiberius Gracchus, sich in ihrem Sinne für eine Landreform einzusetzen.

In dieser Stelle wird ersichtlich, wie weit die Bedürfnisse der Armen und Reichen in der römischen Republik auseinander lagen. Während die Bevölkerungsmehrheit, vor allem die auf dem Lande, darbt, weniger politische Rechte besaß und dennoch das Gros des für den römischen Staat so wichtigen Militärs stellte, war den reichen Patriziern daran gelegen, ihre Privilegien um jeden Preis zu verteidigen. Erst mit dem Aufstieg des Ritterstands zu politischer und finanzieller Macht sollte sich ein Gegengewicht zur Übermacht der Senatoren etablieren.